

bereit. Das Format ist gut gewählt, denn ein wesentlicher Vorteil der „Bausteine“ besteht darin, dass sich die Themen an laufenden Forschungsvorhaben und aktuellen Fragestellungen ausrichten. So können die Inhalte durch den Austausch zwischen Landesgeschichte und Heimatforschung beziehungsweise Ortschronistik sogar noch während des Forschungsprozesses angepasst werden. Es bleibt zu hoffen, dass nach dem pandemiebedingten Ausfall des Fachtages 2020 das Projekt bald fortgeführt werden kann und weitere Veröffentlichungen folgen.

Dresden

Jens Klingner

MARK LEHMSTEDT, Buchstadt Leipzig. Biografisches Lexikon des Leipziger Buchgewerbes, Bd. 1: 1420–1538, Lehmsstedt Verlag, Leipzig 2019. – 288 S., ca. 80 Abb., geb. (ISBN: 978-3-95797-099-2, Preis: 78,00 €).

„Wenige Städte haben in der Geschichte des Buchwesens seit dem Ausgang des Mittelalters eine so bedeutsame Rolle gespielt wie Leipzig. Aufs Ganze gesehen ist die an den Ufern zweier unschiffbarer Flüsschen gelegene ‚Buchstadt‘, in der noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts kaum mehr als 35 000 Einwohner auf einer Fläche von etwa anderthalb Quadratkilometern lebten, nur mit Paris und London vergleichbar, Metropolen weltumspannender Herrschaftsräume“. Mit diesen Worten belehrt uns das „Vorwort zum Gesamtwerk“ über das Gewicht des nun Folgenden. Ja, und wenn sich jemand so an ein größeres und unbestreitbar nützliches Werk macht, ist wohl allgemein und zuvörderst dies der erste Wunsch des interessierten Publikums: dass der Autor sein Opus glücklich zu Ende bringt. Dem schließe ich mich gern an! Der geschilderte europäische Rahmen zudem muss unsere Hoffnungen auf eine Vollendung der angekündigten sechs Bände entsprechend steigern. So möge sich der eigene Verlag als gute Basis erweisen, und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen mögen sich (trotz der aktuellen Reminiszenzen an mittelalterliche Epidemien kurz nach dem Start der Publikation) günstig entwickeln.

Die erste Reihe der bis 1825 zu erwartenden etwa 1 500 Personen entstammt der Zeit von den Anfängen bis 1538, dem Jahr vor dem Ableben Herzog Georg des Bärtigen. Im folgenden Band wird sich der Autor dann dem Aufschwung von Buchwesen und Universität nach der Zulassung der Reformation im albertinischen Sachsen zuwenden. Zuerst aber hat er es jetzt mit der langen Handschriftenzeit zu tun, der Einführung des Buchdrucks in Leipzig und seiner Positionierung im Buchfernhandel. Diese Zeit war dank bildungsbürgerlicher Frühdruckliebe bereits früher, bald nach Lehmsstedts Berichtszeitraum, einem breiteren Publikum wichtig geworden, damals (zumeist) gepaart mit der felsenfesten Überzeugung, dass Luther ohne Gutenbergs Erfindung nicht seine weltweite Wirkung erreicht hätte. Die Forschung erlebte eine Blütezeit, es erschienen unzählige wissenschaftliche Studien, bei denen sich (nicht selten) Söhne aus den nun mehr als „anderthalb Quadratkilometern“ – wie Bockwitz, Goldfriedrich, Kapp, Kirchhoff, Kroker, Loh, Schramm, Schreiber, Seidemann, Wustmann etc. – fundiert zu Wort meldeten.

Viele dieser Publikationen erschlossen Quellen, die den Zweiten Weltkrieg nicht überdauert haben. Und sie waren in den unterschiedlichsten Zeitschriften publiziert, sodass der heutige Forscher oft recht mühsam nach Informationen fahnden musste. Von dieser Quälerei hat Lehmsstedt ihn nun erlöst. Er bietet umfassende Firmengeschichten, teilweise jahrweise dokumentiert, daneben Kurznotizen bei geschäftlichen „Ausflügen“ ins Buchgewerbe. Die monografisch erarbeiteten Artikel stellen die gesamte Wirkungszeit von Personen oder Werkstätten dar, sie gehen also über das

Jahr 1538 hinaus. Detaillierte Register erschließen die Personennamen, Orte und die berücksichtigten Berufe: Buchbinder, Buchdrucker, Buchhändler, Buchmaler, Formschneider, Kartenmacher/Kartenmaler, Klausurmacher, Kunsthändler, Kupferstecher, Papierhändler, Papiermacher, Papiermühlenbesitzer sowie Register der Signets und Porträts. Den Abschluss bildet eine Chronik der Wirkungszeiten ab dem Buchbinder Andreas 1420 bis zum Ende des Berichtszeitraums.

Lehmstedts Arbeit ist wichtig und nützlich, der Dank ist dementsprechend auch groß. Eine Suche nach eventuellen Versehen oder Missverständnissen wäre Beckmesserei. Freilich mag man sich wundern, dass besagter Buchbinder im Verzeichnis 1420 unter dem Familiennamen Zeitz erscheint. Der Eintrag für den „ligator librorum“ eröffnet in der Leipziger Matrikel die Liste Zeitzer Studenten, man sollte wohl eher an ein Patronym denken. Ebenso nach mittelalterlichem Gebrauch kennt die Literatur (G. LOH, *Die Leipziger Buchbinder im 15. Jahrhundert*, Diss. B, Berlin 1990, S. 48 f., Werkstatt 2) einen Buchbinder Christoforus, dessen „Familiennamen“ wir nicht kennen und den Lehmstedt nicht berücksichtigt. Aber das sind Quisquilien.

Und so hätte eine Rezension durchaus hier enden können. Aber die zu Beginn genannten Koordinaten erfordern wohl doch eine Stellungnahme, auch wenn der Autor mit seiner Einordnung spätere Zeitläufte gemeint haben sollte. Schauen wir in die Universitätsmatrikeln, so bietet der Leipziger Band der Jahre 1409 bis 1559 einen einzigen, freilich bedeutenden Namen aus London: 1515 Richard Croke. Bei Paris finden wir 14 Deutsche, ein Drittel übrigens Zwickauer! In Lehmstedts Ortsregister ist die Stadt (nur) bei der Firma Ludwig Hornkens genannt (dreimal), zum Teil über Köln. Allerdings dürfen wir als sicher annehmen, dass nicht nur Venezianer Editionen bereits während der Inkunabelzeit in breitem Angebot in Leipzig käuflich zu erwerben waren, sondern auch Pariser. Freilich die Dimensionen – auch wenn man wegen der hier nur herangezogenen Inkunabeln Bedenken haben könnte: Der Inkunabelkatalog der Universitätsbibliothek Leipzig verzeichnet (nach der Datenbank Gesamtkatalog der Wiegendrucke) 55 Treffer mit Druckort Paris, umgekehrt der der Pariser Bibliothèque de France 50 Leipziger Ausgaben, davon zehn „mit Durchschuss“, also für den Universitätsbetrieb gedacht. Aus Venedig sind in Leipzig 832 Drucke erfasst, die von Italien an die Pleiße „gewandert“ sind.

Der Vergleich mit Paris zeigt auch ein anderes, vielleicht aufschlussreiches Detail: Zu den eindrucksvollen Leistungen der Leipziger Buchforschung gehört, dass sie nach archivalischen Quellen bereits für die Zeit um 1500 eine Art Adressenliste der namhaften Firmen, Buchhändler, Drucker und Buchbinder erstellt hat. Lehmstedt bietet diese Anschriften (mit den Veränderungen). In Paris jedoch sieht das anders aus: Dort stehen die Anschriften zum Beispiel der Verleger Antoine Vérard, Jean Petit oder Denis Roce vielfach auf den Titelblättern und in den Druckvermerken. Dies bedeutet doch wohl, dass Interessenten damit auf Ladengeschäfte verwiesen wurden, wo sie bestimmte Titel erwerben konnten. Selbstverständlich hatten Paris oder London mit ihren höheren Einwohnerzahlen (mehr als 100 000, S. 5) eine andere Laufkundschaft als Leipzig. Doch diverse kleinere Städte in der französischen Provinz folgten bald dem Pariser Beispiel. Leipzig ist da noch ganz der deutschen Tradition des Reisebuchhandels verhaftet. Jeder Buchführer verkaufte die ihm verfügbare Ware. So funktionierten auch die Messen, sie waren Kulminationspunkte, die durch die Menge der Gäste ihre Bedeutung erlangten. Freilich, Leipzig war Universitätsstadt. Da wussten Studenten wie Dozenten, wo sie in den anderthalb Quadratkilometern die gewünschten Werke beschaffen konnten. Alles war schnell fußläufig zu erreichen. Und die Eigenproduktionen richteten sich vielfach nach dem Universitätsbetrieb, da haben die Autoren ihren Studenten sicherlich Kaufhinweise gegeben. Bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts bildeten mit Durchschuss gedruckte Texte die Studienbasis, und beobachtet

man die Widmungen, so galten sie gern Gönnern im sächsischen Raum. Die Bedeutung der Buchstadt war somit eindeutig von der Alma Mater abhängig. Andererseits interessierte uns heute schon, wie viele und welche Leipziger Novitäten – vielleicht vor der Reformation – anderswo als umsatzfördernd oder für das heimische Publikum passend nachgedruckt worden sind. Ein Beispiel sind die freilich wenig universitären deutschen Predigten des Johannes Tauler, die Konrad Kachelofen 1498 (Gesamtkatalog der Wiegendrucke M45246) in die Tradition der Drucküberlieferung eingefügt hat (S. 90 f.), wahrscheinlich auf Initiative der Mutter Herzog Georgs.

Auch wenn die Verteilung der in Leipziger Einbänden überlieferten Drucke in den Beleglisten bei Kyriss 102-107 (E. KYRISS, *Verzierte gotische Einbände im alten deutschen Sprachgebiet*, 4 Bde., Stuttgart 1951–58, Bd. 2, S. 84-88) beeindruckt, Sachsen dürfte als das vornehmliche Absatzgebiet des dortigen Handels anzusehen sein: Produktionen aus dem Fernhandel wurden im Lande verteilt, dazu, wenn der Inhalt es erwarten ließ, Werke aus dem Umfeld der Universität. Ein Schwerpunkt daneben ist (selbstverständlich) der Osten des Heiligen Römischen Reichs mit Krakau oder Prag. Dafür aber war nicht allein der Buchhändler Johann Schmidhofer (S. 144-148, samt seiner Witwe) verantwortlich, Leipziger Vertriebsmechanismen dürften sich grundsätzlich kaum von denen Anton Kobergers (Nürnberg), Peter Drachs (Speyer) oder Johann Rynmanns (Augsburg) unterschieden haben.

Berlin

Holger Nickel

WIELAND SCHÄFER, Ortsnamenverzeichnis von Sachsen für Sammler und Heimatforscher, bearb. von Peter Helfricht, Verlag Gunter Oettel, Görlitz 2018. – 784 S., geb. (ISBN: 978-3-944560-46-5, Preis: 45,00 €).

Nicht nur der Titel der hier anzuzeigenden Publikation aus dem Jahr 2018 überrascht: Weshalb wird ein „Ortsnamenverzeichnis von Sachsen“ neu aufgelegt, wo doch ausgerechnet für den Freistaat mit dem Historischen Ortsnamenbuch und dem Historischen Ortsverzeichnis seit Jahrzehnten zwei Kompendien vorliegen, die über den bundesdeutschen Vergleich hinaus ihresgleichen suchen? Die beiden Nachschlagewerke geben als Sprach- beziehungsweise Sachlexikon alle Siedlungsnamen Sachsens an und zeichnen zusammen ein komplexes Bild von der Entwicklung der Siedlungen. Gleichwohl unterscheiden sich die beiden Werke, unter anderem in Zielsetzung und im erweiterten Bearbeitungsgebiet: Das Historische Ortsnamenbuch vereint in drei Bänden circa 5 300 Siedlungsnamen und bezieht über den heutigen Freistaat hinaus noch den jahrhundertlang zum wettinischen Territorialstaat gehörigen thüringischen Kreis Altenburg mit ein (E. EICHLER/H. WALTHER (Hg.), *Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen*, 3 Bde., Berlin 2001; mit Volltextsuche online abrufbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-158280>). Dagegen erfasst das Historische Ortsverzeichnis in der Neuausgabe von 2006 insgesamt 5 997 Siedlungen und hat die bei der Erstbearbeitung 1957 beachteten Gebiete des Königreiches beziehungsweise des Freistaates aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgenommen, beispielsweise Teile der nordwestlichen Oberlausitz um Ruhland oder die heute zu Polen gehörigen Dörfer östlich von Zittau (K. BLASCHKE/S. BAUDISCH (Hg.), *Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen*, 2 Bde., Leipzig 2006). Beide Projekte arbeiteten eng zusammen und ergänzten sich, sodass durch die Beteiligung vieler Experten in einer gemeinsamen, interdisziplinären Kooperation von Sprachwissenschaft, Geschichte und Geografie zwei der bedeutendsten Standardwerke der (sächsischen) Landesgeschichte entwickelt werden konnten. Die daraus entstandenen Publikationen in Buchform spiegeln den Forschungsstand von 2001 beziehungsweise 2006 wider, mit grundlegen-